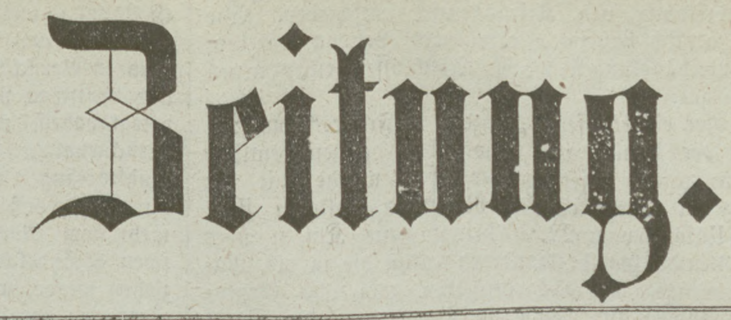
Freitag, den 25. November

Thorner





Nro. 277. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

25. November 1582. Thorn erhält ein Königliches Mandat, wonach die Kauf- und Fuhrleute aus Polen nach Preußen und umgekehrt keinen andern Weg als über Thorn nehmen sollen.

" 1596. Ist der erste Jesuit nach Thorn gekommen, um in der Johanniskirche zum ersten Male polnisch zu predigen.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Offizielle Kriegs-Nachricht.

Angekommen den 24. Novbr. 1 Uhr 15 Minuten Mittags.

Versailles, den 23. Novbr. Am 22. hat die Beschießung von Thionville begonnen. Am 23. setzte der Großherzog von Mecklenburg seinen Vormarsch weiter fort. Vor Paris sind die Verhältnisse unverändert. v. Podbielski.

Angekommen d. 24. Novbr. 2 Uhr 45 Min. Nachmittags.

Berlin d. 24. Novbr. Eröffnung des Reichstags. Die Anrede an das Haus hebt als Nothwendigkeit der Friedensbedingungen die Gewinnung einer vertheidigungsfähigen Grenze hervor und fordert die nöthigen Finanzmittel. Dann kündigt sie die einstimmig vom Bundesrathe acceptirte Aufnahme von Baden und Hessen in die deutsche Bundesverfassung, so wie die auf gleichen Grundlagen mit Bayern beruhende Verständigung an und spricht die Erwartung aus, solche auch mit Würtemberg zu erzielen. Schließlich läßt sie noch unter Vorlage der diplomatischen Correspondenz über den Pariser Friedensvertrag von 1856 die Erhaltung des Friedens unter den bezüglichen Staaten erhoffen.

Tagesbericht vom 23. November.

Vom Kriegsschauplatze

— Bei dem großen Interesse, welches die Bewegungen der Loire Armee, deren Umzingelung sich mehr und mehr vollzicht, augenblicklich für jeden haben, wird es interessant sein, deren neueste Formirung, wie sie französischerseits auf dem Papier steht, kennen zu lernen. Wir entnehmen deshalb einem in der österreichischen Militärzeitung „Kamerad" enthaltenen Artikel über die „Kriegsoperationen zwischen der Seine und Loire" die Ordre de Bataille der dort engagirten feindlichen Armee. — Sie lautet: 15. Armeecorps. G. Reyan 1. Div. G Sol. 1. Brig. G. Trippard. 2. Brig. G. Bertrand. 3. Brig. G. Nabron. — 2. Div. ? 4. Brig. G. Martineau-Dechenez. 5. Brig. G. Pressolles. — 16. Armeecorps. G. Polhés. 3. Div. G. Negrier. 6. Brig. ? 7. Brig. G. Michaud. — 4. Div G. Marulay. 8. Brig. G. Poitevin. 9. Brig. G. Rouvray. — Cav.-Div. G Palliére. 1. Brig. G. Longuerue. 2. Brig. G. Ressayre. 3. Brig. ? — 17. Armeecorps. G. Keratry. 2 Inf.-Divisionen mit 5 Brigaden und 1. Cav.-Brig. 18. Armee-Corps G. Bourbaki. 3 Infanterie-Divisionen mit 10 Brig. und 1 Cav.-Brig. Im Ganzen zählt mithin die Loire-Armee nach diesen Angaben: 9 Infanterie-Divisionen mit 24 Brigaden á 6000 Mann = 144,000 Mann Infanterie, 2 Cavallerie-Divisionen mit 5 Brigaden à 1800 Mann = 9000 Mann, im Ganzen also 153,000 Mann. — Gleichzeitig versichert der „Kamerad", daß in den Tagen vom 7. bis 10. vor Orleans bloß zwei Infanterie-Divisionen und die Cavallerie-Division Palliére der Loirearmee gekämpft hätten, mithin etwa 25,000 Mann. Sind alle die obigen Angaben richtig, so handelt es sich dabei wohl nicht um die schon formirte, sondern um die erst zu formirende Loirearmee, da das hinzugezählte 18. Corps (Kèratry) im Westen, das 19. Corps (Bourbaki) im Norden gebildet sind, schwerlich schon ihre Formation vollständig beendigt haben, noch viel weniger schon an der Loire eingetroffen sein können.

Wahrscheinlich ist es dagegen, daß der Vorstoß der schon formirten Loire-Armee gegen Norden zugleich den Zweck gehabt hat, mit dem von Westen her vorgehenden 17. Corps und dem vom Norden kommenden 18. Corps sich die Hand zu reichen und daß dies der große geheime Plan gewesen ist, von dem die Franzosen ihre Rettung mit eben so großer Sicherheit erwarteten, als wir gewiß waren, daß die darauf gesetzten Hoffnungen vereitelt werden würden.

Officielle Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind auch heut nicht eingetroffen, und nur eine Depesche aus Tours giebt einen Anhalt für den Fortschritt der deutschen Operationen gegen die Armee des Generals Aurelles de Paladine. Nach derselben sollten die Unseren bereits am 21. Nogent le Rotrou bedrohen, das auf der Hälfte des Weges zwischen Chartres und le Mans liegt, und die Ueberzeugung, daß es auf le Mans selbst abgesehen sei, ist der Depesche nach bei der Regierung von Tours zum Durchbruch gekommen. — Ein anderes preußisches Detachement soll der Linie Dreux-Argentan nach Westen folgen und wird es vermuthlich dieses sein, welches am 21., wie dieselbe Depesche meldet, ein vierstündiges Gefecht bei Bretoncelles im Departement Orne gegen Mobilgarden hatte, welche sich zurückzogen. — Auch über den Vormarsch des Prinzen Friedrich Karl scheint die Delegation in Tours vollständig unterrichtet zu sein. Wenigstens spricht sich die vom 22. datirte Depesche dahin aus, daß der größte Theil der deutschen Streitkräfte die Bourgogne verlassen und sich nach Westen gewandt habe. — Ueber die Bedeutung dieser Bewegung wird man französischerseits nicht in Zweifel sein, und es wird sich in den nächsten Tagen entscheiden müssen, ob General Aurelles de Paladine die Absicht hat, seine Stellung vor der Loire gegen uns zu behaupten, oder ob er es vorziehen wird, sie freiwillig zu überschreiten.

Rom, 22. November. Da Lamarmora einen Ausgleich mit der Curie für möglich hält, so ist die Ankunft des Königs Victor Emanuel hierselbst bis Anfang Januar verschoben. Der Kronprinz soll von Neujahr ab ständig hier residiren.

Haag, 22. November. Heute fand eine Versammlung von liberalen Mitgliedern der zweiten Kammer statt, um über die politische Lage angesichts der langen Dauer der Ministerkrisis zu berathen. Die Versammlung glaubte jedoch keinen Entschluß fassen zu sollen, da sie die Nachricht erhielt, der König habe Fock und Brocx mit der Neubildung des Cabinets beauftragt.

Florenz 22. November, Abends. Der Ministerpräsident Visconti-Venosta und der spanische Gesandte, Graf Montemar, haben sich nach Turin begeben, um der bevorstehenden Entbindung der Herzogin von Aosta beizuwohnen.

Bern, den 23. November. Der „Bund" meldet officiell: Die von englischen Blättern verbreitete Nachricht, die schweizerische Gesandtschaft in Paris habe sich, laut aufgefangener Ballondepeschen, dem deutschen Hauptquartier gegenüber compromittirt, ist als durchaus irrig zu bezeichnen. Der Erklärung des norddeutschen Gesandten, Generals v. Roeder, zufolge, liegt dieser Nachricht auch nicht der geringste thatsächliche Anhaltspunkt zu Grunde.

Versailles, 22. November. Die Regierung in Paris gestattet den Angehörigen fremder Staaten nicht mehr, Paris zu verlassen, und hat in dieses Verbot ausdrücklich auch Diplomaten mit eingeschlossen. Den Angehörigen der neutralen Mächte, welche von deutscher Seite die Erlaubniß hatten, die Einschließungslinien zu passiren, ist verboten, die Stadt zu verlassen.

Brüssel, 23. November. Der „Indépendance" wird aus Tours vom 20. d. gemeldet: Die Regierung

---

Thomas Carlyle über den deutsch-franz. Krieg.

Nicht allein in Deutschland hat der Name Thomas Carlyle's, des geistvollen Historikers, und, wie seine Werke über Göthe und Schiller beweisen, gründlichen Kenners der deutschen Literatur, eine hohe Geltung, auch in England gehört Carlyle zu jenen Autoritäten, denen man, auch wenn man sich mit ihren Ansichten nicht einverstanden erklären zu können glaubt, das Wort gönnen muß. — Die neueste „Times" enthält einen Brief aus seiner Feder, in welchem der gesunde, kernige, ehrwürdige Mann dem sentimentalen Gewinsel über die Forderungen Deutschlands an Frankreich, das in der letzten Zeit in England der Modeton zu werden schien, eine so gründliche Lection ertheilt, daß das „leitende Blatt," das bekanntlich neuerdings von Zeit zu Zeit auch diesen Ton angeschlagen hat, ihn vielleicht lieber nicht abgedruckt hätte, aber es hilft nichts, es muß ihm gerecht werden und seinen Protest gegen ihn mit einer Anerkennung über die Bedeutung des Autors versüßen, der für seine Worte eine weitere Empfehlung ist. Mögen sie fruchten. Der Brief ist etwas zu lang, um ihn vollständig wiederzugeben, die Kerngedanken dürfen indeß dem deutschen Leser nicht vorenthalten werden. Carlyle sagt im Wesentlichen:

Sir! Wohlfeiles Mitleid und Zeitungslamento über das gefallene Frankreich mag ein recht lieber Zug der menschlichen Natur sein, aber es scheint mir doch ein sehr müßiges, gefährliches und irregeleitetes Gefühl, wenn man es auf die Abtretung von Elsaß und Lothringen an den deutschen Sieger anwendet, und es verräth von Seiten Englands die allergrößte Unwissenheit der Geschichte Frankreichs und Deutschlands und dessen, was Frankreich viele Jahrhunderte Deutschland zugefügt hat. Für die Deutschen ist in dieser Krisis die Frage nicht eine Frage der Großmuth und des Mitleids für einen gefallenen Feind, sondern der gesunden Vorsicht und der praktischen Erwägung, was dieser gefallene Feind aller Wahrscheinlichkeit nach thun wird, wenn er wieder auf die Beine kommt. In dieser Hinsicht hat die Erfahrung von 400 Jahren ihnen die allerdeutlichsten Lehren gegeben, von denen im Gedächtniß Englands freilich jetzt wenig oder gar keine Spuren mehr übrig sind. Man weiß bei uns allenfalls noch, wie die Revolution und Napoleon I. Deutschland behandelt haben, aber das war durchaus nicht, wie die Mehrzahl hier zu denken scheint, das erste Leiden Deutschlands durch Frankreich; es war das letzte einer langen Reihe, oder sagen wir lieber, das vorletzte, und hoffen wir, daß das jetzige, blutige, die Frucht von Frankreichs neuestem „Marsch nach Berlin," das allerletzte ist.

Keine Nation hat jemals einen so schlechten Nachbar gehabt als Deuschland ihn seit den letzten 4 Jahrhunderten in Frankreich besaß, schlecht in jeder Weise, einer frechen, raubsüchtigen, unersättlichen, unermüdlich raufsüchtigen Nachbar. Dafür hat nun aber auch noch nie ein frecher ungerechter Nachbar eine so vollständige, rasche und schmachvolle Züchtigung erhalten, keiner ist so arg zusammengedroschen worden, wie Frankreich jetzt von Deutschland. Nach 400 Jahren schlechter Behandlung hat jetzt Deutschland die hohe Freude, seinen Feind gründlich niedergeschlagen zu sehen. Und da wäre es denn doch wahrlich ein Thor, wenn es jetzt, wo es das kann, nicht zwischen sich und solchem Nachbar eine schützende Schranke errichtete.

Ich kenne kein Naturgesetz, keine Himmels-Parlamentsacte, wonach die Franzosen allein unter allen irdischen Creaturen geraubtes Gut nicht herauszugeben brauchten, wenn der Eigenthümer, dem sie es genommen, im Stande ist, es ihnen wieder abzunehmen. Das könnten doch nur die Franzosen sich u. nicht andern einbilden. Elsaß und Lothringen wurden wahrhaftig nicht in besonders göttlicher Mission geraubt. Richelieu's Pfiffigkeit und der lange Arm Ludwig's XIV. sind die einzigen Rechtstitel auf diese deutschen Länder. Richelieu und Turenne schraubten sie los und Louis le Grand that das übrige. Auch eine gute Portion von Rechtsverdreherei war dabei. Ueber die schandbaren Reunionskammern protestirte sogar England, aber eine sublime, ironisch politische Geberde, das war die ganze Antwort des großen Ludwig. Nannte er sich doch selbst auf seinen Münzen **excelsus super omnes gentes dominns.** Straßburg wurde sogar einfach durch Hauseinbruch genommen, Metz und die drei Bisthümer wurden es durch betrügerische Pfandleihe. König Wilhelm hat sie den Franzosen wieder abgenommen und ich meine, es ist vollkommen gerecht, vernünftig und weise, wenn diese Länder Deutschland wieder an sich nimmt und durch gute Befestigung seines eigenen alten Wasgau (Vogesen) und Hundsrück sich bei Zeiten gegen neue französische Visiten schützt.

Die Franzosen schreien fürchterlich über angedrohten „Ehrenverlust" und lamentose Zuschauer stimmen ein: Entehrt Frankreich nicht, laßt seinen Ehrenschild rein! Aber rettet es die Ehre, wenn Frankreich sich weigert, die Scheibe zu bezahlen, die es muthwillig in des Nachbars Fenster eingeschlagen? Daß es diese Scheibe einschlug, das ist seine Unehre. Frankreichs Ehre kann nur durch tiefe Reue gerettet werden, durch den ernsten Entschluß, es nie wieder zu thun, und genau das Gegentheil von dem zu thun, was es gethan. Unter dieser Bedingung allein kann Frankreichs Ehre allmäh-

hat sich jetzt für Abschluß einer neuen Anleihe und gegen die Ausschreibung von Kriegssteuern entschieden. Wie es heißt, hat sich Laurier wieder nach London begeben, um dort Verhandlungen wegen Abschlusses einer neuen Anleihe einzuleiten.

Die hier eingetroffene „Gazette de France" vom 22. d. meldet, der Maire von Lyon habe außerordentliche Maßregeln gegen diejenigen ergriffen, welche mit der Bezahlung der Kriegssteuer in Rückstand geblieben sind. — Die „Union" vom 22. d. bringt neue Klagen über das Verhalten der Garibaldianer in Autun, die in die Magazine eindrangen und aus denselben zahlreiche Gegenstände entnahmen, für welche sie Bonds auf die Stadt als Ersatz gaben. Der Maire von Autun hat seine Demission gegeben. — Der hier eingetroffene „Moniteur" vom 22. veröffentlicht ein Decret, welches das Strafverfahren gegen diejenigen regelt, welche dem Feinde Lebensmittel zuführen.

Hamburg, 22. November. Der Capitän der hier eingetroffenen norddeutschen Barke „Georg und Johann" berichtet, am 18. November Nachmittags beim Galloper (englisches Feuerschiff bei der Mündung der Themse) 4 französische Kriegsschiffe gesehen zu haben, welche die Barke unbelästigt weiter fahren ließen. Sonnabend Morgens habe dieselbe bei Texel sechs französische Kriegsschiffe gesehen, welche west-süd-westlich steuerten.

Wien, 22. November. „Corresp. Warrens" versichert, die Nachricht, Oesterreich habe einen Congreß oder eine Conferenz zur Berathung der Frage des Schwarzen Meeres vorgeschlagen, sei ebenso unbegründet, wie die Meldung, Italien habe erklärt, in der Frage der Aufrechthaltung der pariser Verträge nicht mit England und Oesterreich gemeinschaftlich vorgehen zu wollen.

Abgeordnetenhaus. Der Finanzminister brachte einen Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Quote des Beitrages zu den gemeinsamen Angelegenheiten. anläßlich der Uebergabe eines Theiles der Militärgrenze in die Civilverwaltung, ein.

Pesth, 22. November. Abgeordnetenhaus. Ministerpräsident Graf Andrassy erklärte, daß alle Gerüchte über eine Krisis im Ministerium des Aeußern unbegründet seien. In Beantwortung einer betreffenden Interpellation erklärt Graf Andrassy, keine Aufklärungen über die russische Frage geben zu können, da die Verhandlungen über dieselbe noch schwebten.

Florenz, 22. November. Gutem Vernehmen nach wird der König erst Ende December oder Anfang Januar sich nach Rom begeben. — Die Antwort der italienischen Regierung auf das russische Circularschreiben soll bisher noch nicht erfolgt sein.

Deutschland.

Berlin, 23. November. Die „Nordd. Allg. Ztg." enthält heut an ihrer Spitze folgenden anscheinend offiziösen Artikel: „Die neuesten Depeschen aus Augsburg und Stuttgart bringen uns die Kunde, daß die Verhandlungen, welche in der Residenz Ludwig XIV. über die Neuconstituirung Deutschlands geführt wurden, zum Abschluß gelangt sind. Die große Idee der Einigung Deutschlands, welche Frankreich nicht ertragen zu wollen sich vermaß, welche Frankreich mit dem Aufgebot aller seiner Streitkräfte zu bekämpfen unternahm, — inmitten des Krieges ist sie ihrer Verwirklichung entgegengereift und winkt uns schon jetzt als beste Frucht der deutschen Siege. Aus der Einheit der deutschen Heere ist uns Deutschlands politische Einheit geboren. Nicht ohne ein gewisses Bedauern haben wir wahrnehmen müssen, wie in die schwebenden Verhandlungen vielfach Stimmen des Mißtrauens gegen die Loyalität deutscher Regierungen hineintönten. Ohne an der Ehrenhaftigkeit der Gesinnung, welcher dies Mißtrauen entstammte, im Entferntesten zu zweifeln, hätten wir doch gewünscht, daß man in Berücksichtigung der patriotischen Haltung, welche alle deutschen Regierungen in schwerer Zeit an den Tag gelegt haben, mit den Aeußerungen des Zweifels mehr zurückgehalten hätte. Wir unterlassen es, bei diesem Punkte länger zu verweilen und sprechen nur die Hoffnung aus, daß die Vollendung des Werkes, welche nunmehr dem Norddeutschen Reichstage und den Süddeutschen Ständekammern gebührt, ebenso glücklich sich vollziehen werde, wie dies bei den Verhandlungen der Regierungen der Fall gewesen ist.

— Zur orientalischen Frage. Die offiziösen verrathen jedem, dem dies noch nicht von selbst klar gewesen sein sollte, daß Preußen nicht daran denke, sich in die orientalische Frage zu mischen. Im Gegentheil Rußland wird von ihm ob seiner Friedensliebe gepriesen, weil es in einem Augenblick jenen Vertrag beseitigt, in welchem weitere Verwickelungen aus diesem Grunde unwahrscheinlicher seien als zu jeder andern Zeit. Das klingt wie absichtlicher Hohn gegen England und dessen feige Krämerpolitik, die es bereits dahin gebracht hat, daß jede ernste Drohung des Cabinets von St. James überall mit lächelndem Achselzucken betrachtet wird. Auch jetzt haben diejenigen wieder Recht behalten, welche von Beginn an der Meinung waren, daß dem an der Themse erhobenen Geschrei kein irgendwie energischer Schritt folgen werde. Der Minister des Auswärtigen Lord Granville, ist bereits wieder aufs Land gegangen, die Sache ist also zu Ende, falls man nicht etwa meint, daß Graf Beust besonders kriegerische Gesinnungen hege. Doch auch das wird nicht der Fall sein, denn das bis zum Wahnsinn verblendete Oesterreich wühlt, arbeitet, hetzt stets da, wo es engen intimen Anschluß suchen sollte, während es ernsten Gefahren gegenüber die Augen verschließt. Als Bayern in Versailles schwierig ward, hatte der intriguante Wiener Reichskanzler nichts eiligeres zu thun, als nach München zu eilen, um dort zu wühlen, zu stänkern, zu hetzen; den Schachzug Rußlands muß er hinnehmen, geduldig, wie eine verdiente Ohrfeige. Und doch würde ein nicht so gänzlich von allem gesunden Menschenverstande verlassener Staatsmann, einsehen, daß die Consolidirung Deutschlands Oesterreichs einzige Rettung, daß Rußlands Vorschreiten im Orient der erste Schritt zur Zerstückelung des österreichischen Kaiserstaates ist. Zu seiner Strafe hat das unglückliche Land solchem Abenteurer seine Geschicke anvertraut, die sich allerdings erfüllen müssen, aber schneller vollzogen werden, wenn eine Hand, wie die Beust's, sich ihrer annimmt. Bis jetzt warten wir noch vergeblich auf den ersten wirklichen staatsmännischen Erfolg dieses Diplomaten, deshalb wußten wir auch als er nach München ging, daß Bayern dem deutschen Bunde beitreten werde.

— Zur Situation in Baiern. Die „Allgemeine Zeitung" enthält an der Spitze ihres heutigen Hauptblattes die telegraphische Mittheilung aus München, daß auch über den Eintritt Bayerns in den Norddeutschen Bund Einverständniß erzielt sei. Diese Mittheilung ist in doppelter Beziehung nicht correct. Es ist zuerst der Ausdruck „Norddeutscher Bund", der zu einem Mißverständniß führen muß. Denn bei dem Hinzutritt Bayerns kann überhaupt nicht mehr von einem norddeutschen, sondern nur von einem deutschen, einem gesammtdeutschen Bund die Rede sein, wie dies auch bei Hessen und Baden der Fall. Außerdem liegt eine unbedingte Annahme der norddeutschen Bundesakte von Seiten Bayerns den Absichten der leitenden bayerischen Staatsmänner ferne. Die „Korrespondenz Hoffmann" meldete gestern nur, daß bei den Verhandlungen in Versailles Verständniß erzielt wurde und der Schluß bevorstehend sei. Die gedachte Verständigung zwischen den Bayerischen Ministern in Versailles und dem Bundeskanzler Grafen Bismarck ist jedoch nicht ohne Vorbehalte, wie sie der Stellung Bayerns angemessen sind, erfolgt. Ein endgiltiges Urtheil ist überhaupt erst nach Bekanntwerden der einzelnen Bestimmungen über den Anschluß Bayerns an eine deutsche Gesammtverfassung möglich. — An das Collegium der Gemeindebevollmächtigten der Stadt München gelangte aus Berlin folgendes Telegramm: „Wir danken Ihnen von Herzen für die deutsche Gesinnung, welche Sie durch Ihren Beschluß über die Sieges- und Einzugsfeierlichkeiten von Neuem bethätigt haben. Fort mit der Mainlinie! Es lebe das ganze Deutschland! Dr. Börner. Braun (Wiesbaden). Dr. Erdmannsdörffer. Hermann Grimm. Hobricht. Johannsen., Dr. Theodor Mommsen. Meitzen. Dr. Heinrich Richter. Dr. Julian Schmidt. Bernhard Scholz. Tiedemann, v. Wildenbruck. Wandel. Dr. Max Weber. v. Wussow." — Nach der bevorstehenden Rückkehr der Minister aus Versailles werden sofort die Kammern des Landtags einberufen werden und sieht man der Einberufungsordre täglich entgegen. — „Bayern am Scheidewege" ist der Leitartikel in der neuesten Nummer der Wochenschrift der bayer Fortschrittspartei betitelt, worin die Hoffnung ausgesprochen wird, daß uns, was auch sonst „die Weisheit oder Kurzsichtigkeit unserer Staatslenker in Versailles ausgemacht haben" möge, doch wenigstens die nationale Gemeinschaft im Reichstage gesichert sein werde. Mit ihr könne Alles gut werden und in diesem Zeichen werde eine wahre bayerische Politik immer zum Siege gelangen.

— Neu-conservative Fraktion. Geheimrath v. Keudell, der zu Königsberg in der Neumark für das Abgeordnetenhaus gewählt worden, kehrt nun, da er seinen Zweck erreicht hat, nach Versailles zurück. Im Abgeordnetenhause ist ihm eine bedeutende Rolle zugedacht; er soll mit festerer Hand, als es nach dem Wunsch der Regierung die Grafen Bethusy-Huc, Renard 2c. thaten, indem sie ab und zu liberale Anwandelungen hatten, die Frei-Conservativen führen oder richtiger zu — Neu-Conservativen machen. Es soll dies eine Bismarck'sche Leibgarde (i. e. Geistgarde) mit dem Programm werden: nach außen national im Sinne der Vereinigung deutscher Staaten, nach innen so konservativ als möglich, aber mit kleinen unscheinbaren Concessionen an die Liberalen.

— Verluste im Kriege. Laut den vervollständigten und genau nachgetragenen amtlichen Verlustlisten hatte bis Mitte Oktober d. J. das deutsche Heer im jetzigen Kriege folgende Offiziere verloren. Auf dem Schlachtfelde gefallen: 498, worunter 48 von der Reserve und 28 von der Landwehr; gestorben in Folge von Wunden: 232, worunter 21 von der Reseve und 16 von der Landwehr; an Krankheiten gestorben: 42, worunter 2 von der Reserve und 6 von der Landwehr; giebt einen Gesammtverlust von 772 Offizieren, und zwar 690 von der Infanterie, 39 von der Kavallerie, 32 von der Artillerie, 9 vom Ingenieurkorps und 2 vom Train. Nach den Graden vertheilen sie sich wie folgt: 1 General-Lieutenant, 3 Generalmajors, 21 Obersten, 9 Oberst-Lieutenants, 54 Majors, 140 Hauptleute und Rittmeister, 141 Premier-Lieutenants und 403 Seconde-Lieutenants.

— Ueber die neue deutsche Verfassung erfährt die „C. S." noch folgende Einzelheiten: Der Art. 18 der norddeutschen Bundesverfassung, wonach das Präsidium die Bundesbeamten ernennt, vereidigt und erforderlichen Falls entläßt, hat eine Erweiterung dahin erfahren, daß den zu einem Bundesamte berufenen Beamten eines Bundesstaates dem Bunde gegenüber diejenigen Rechte zustehen sollen, welche ihnen in ihrem Heimathlande aus ihrer dienstlichen Stellung zugestanden hatten, sofern nicht

---

lich ihren alten Glanz erreichen und jedenfalls dann einen größeren, als es ihn unter dem ersten und vollends unter dem dritten Napoleon hatte, nur dann werden wir aus freien Stücken den schönen und graziösen Eigenschaften, welche die Natur seinen Söhnen eingepflanzt hat, wieder unsere Neigung und Anerkennung zollen. Für jetzt freilich erscheint uns Frankreich mehr und mehr toll, miserabel, tadelns- und bejammernswerth, ja verächtlich. Es weigert sich, die Thatsachen zu sehen, die greifbar vor seinen Augen liegen, und die Strafen, die es selbst über sich verhängt hat. In anarchischem Ruin darniederliegend, ohne anerkanntes Haupt, der leitende Kopf nicht zu unterscheiden von den Füßen — dem Pöbel; Minister in Ballons auffliegend, die mit nichts als schmählichen Lügen befrachtet sind, Phantasie-Siegesproclamationen, eine Regierung, lediglich von Verlogenheiten lebend, die lieber ein entsetzliches Blutvergießen steigert, als daß sie, diese wüsten republikanischen Creaturen, die Republik zu leiten aufhören — ich wüßte keine Nation, die sich je mit solcher Unehre bedeckt hätte. Sollte Frankreich unter seinen sympathetischen Zuschauern einen wahren Freund haben, so müßte sein Rath sein: Gieb das alles fort und befasse dich nie mehr mit ihm. Frankreich sollte wirklich sich erinnern, was da gesagt ist: daß die Lüge zu den Pforten des ewigen Todes führt und aller Creatur verboten ist; daß die einzige Hoffnung für es ist, wenn es sich vor den Thatsachen beugt, die es selbst auf sich herabgezogen; daß es — eine Masse vergoldeter, glänzend gefirnißter Anarchie — einen nicht anarchischen Nachbar, einen ruhigen, humanen, nüchternen, wohlregierten Staat, muthwillig insultirt und zum Kampfe auf Tod und Leben herausfordert und nun dafür seinen Lohn bekommen hat. Wie eine Rotte blutiger Possenreißer, von macedonischer Phalanx niedergeworfen, bezeugt es, ein scheußliches Wrack, wie viel Fäulniß, Anarchie und Schlechtigkeit in ihm steckte. Je eher es die unerbittliche Thatsache erkennt, daß es machtlos ist gegen die deutschen Sieger, desto besser. Es ist eine herbe Thatsache für das ruhmgierige Land, aber wir hoffen, daß es noch genug Wahrheitsliebe und Rechtschaffenheit in der Nation giebt, um diese Thatsache anzunehmen.

Das Quantum bewußter Lügenhaftigkeit, das Frankreich, das officielle und das andere, in jüngster Zeit, namentlich seit dem letzten Juli, verübt, hat etwas erschreckend Wunderbares. Und ach, selbst das ist vielleicht gering gegenüber dem Selbstbetrug und der unbewußten Lügenhaftigkeit, die so lange unter den Franzosen geherrscht hat, und die noch grausiger und giftiger ist, obgleich sie nicht als Gift erkannt wird; das allertraurigste Symptom ist uns aber die Figur, welche seit einer Generation seine Männer von Genie gespielt haben, die seine Propheten u. Seher hätten sein sollen. Sie glauben, von Frankreich strahle neue himmlische Weisheit auf alle andere Nationen aus. Frankreich sei das neue Zion des Universums u. all das traurige, schmutzige, halb rasende zum guten Theil wahrhaft infernale Zeug, das die französische Literatur uns seit den letzten fünfzig Jahren gepredigt hat, sei das wahre neue Evangelium, die Segens- und Heilsbotschaft für alle Menschenkinder. Solche Propheten und solch ein Volk! Ihre Wahrheit scheint die Lüge, und noch jetzt in ihrem tiefsten Fall scheinen sie keine andere Hilfe zu wissen, als Selbstbetrug und quasi-heroische Gasconade. Sie halten das für heroisch. Sie glauben sie seien der Heiland der Nationen, das unschuldige Opferlamm für die Sünden der anderen Völker. Ich wünschte, sie fragten sich, ob es nicht einen Cartouche der Nationen geben könnte? Cartouche hatte ja auch manche tüchtige Eigenschaften, er wurde viel bewundert, viel bedauert, manche schöne Dame erbettelte eine Locke von seinem Haar, als der unerbittliche Galgen für ihn aufgeschlagen wurde, von dem er aber doch keine Rettung fand.

Vor hundert u. etlichen Jahren herrschte in England das lebhafteste Verlangen, ja es würden einmal sogar wirkliche Anstrengungen gemacht, Elsaß und Lothringen den Franzosen wieder zu entwinden. Lord Carteret, später Earl Granville genannt (kein Vorfahr übrigens seines jetzigen ehrenwerthen Synonym), von dem manche meinen, daß er nächste Lord Chatam der englische Minister des Auswärtigen war, wenigstens der einzige, der je deutsch sprach oder deutsche Dinge überhaupt verstand, hatte sein ganzes Herz an diese Angelegenheit gesetzt und gute Aussichten, zum Ziele zu kommen, hätte ihn nicht der arme theure Herzog von Newcastle aus dem Sattel gehoben und bei der Nation in Vergessenheit gebracht. Daß Bismarck und Deutschland mit ihm jetzt das Gleiche will, nimmt uns also durchaus nicht Wunder. Nach solchen Provocationen und solchen Siegen ist der Entschluß vernünftig, gerecht und selbst bescheiden. Alle Achtung vor der Einsicht und Mäßigung des Grafen Bismarck; beharrlich geht er auf sein Ziel zu: er verlangt nicht mehr, aber ist auch entschlossen, sich nicht mit Geringerem zu begnügen. Und ich denke, er wird Elsaß bekommen und was er von Lothringen haben will, und gleicherweise glaube ich, daß er damit nicht allein sich, sondern auch uns und der ganzen Welt, ja selbst Frankreich einen guten Dienst erweist. Das anarchische Frankreich erhält da seine erste derbe Lection, und wohl ihm, wenn es von ihr Nutzen zieht. Wo nicht, so erhält es eine andere und immer wieder eine neue; lernen muß es sie endlich."

vor ihrem Eintritt in den Bundesdienst im Wege der Bundesgesetzgebung etwas anderes bestimmt ist. Zu den eben erwähnten Rechten gehören nicht diejenigen, welche den Hinterbliebenen des Beamten in Beziehung auf Pensionen oder Unterstützungen etwa zustehen. — Was die Ergebnisse der Post- und Thelegraphenverwaltung betrifft, welche Baden gegenwärtig für sich auf 130,000 Thlr. jährlich beziffert, so soll, wenn im Laufe der Uebergangsperiode der nach dem Procentverhältniß sich ergebende Antheil Badens an den im Bunde aufkommenden Postüberschüssen in einem Jahre die Summe von 100,000 Thlr. nicht erreichen sollte, der an dieser Summe fehlende Betrag Baden auf seine Matricularbeiträge zu Gute gerechnet werden. Baden beginnt mit der Zahlung seiner Beiträge zur Militärverwaltung mit dem ersten Tage desjenigen Monats, welcher auf die Anordnung zur Rückkehr der badischen Truppen von dem Kriegszustande auf den Friedensfuß folgt. — Zu Art. 78 (Abänderung der Verfassung) wurde vereinbart, daß diejenigen Vorschriften der Verfassung, durch welche bestimmte Rechte einzelner Bundesstaaten in deren Verhältniß zur Gesammtheit festgestellt sind, nur mit Zustimmung des berechtigten Bundesstaats abgeändert werden können. — In Art. 35 ist des Zuckers und Syrups Erwähnung gethan, der aus andern inländischen Erzeugnissen als Rüben bereitet wird. — Baden hat an dem in die Bundescasse fließenden Ertrage der Steuern von Brantwein und Bier keinen Antheil. — Der Art. 40 der nordd. B.-V. hat in Folge des seit Emanation dieser Verfassung in Kraft getretenen Zollvereinsvertrages vom 8. Juli 1867 einer großen Vereinfachung unterzogen werden können.

— **Zur deutschen Frage.** So ist es denn eine Thatsache geworden, daß der Norddeutsche Bund sich in den deutschen Bund verwandelt. Am 15. November haben die Bevollmächtigten von Baden und Südhessen den Vertrag mit dem Norddeutschen Bunde unterzeichnet, und die Württembergischen Minister, welche am 21. früh in Berlin eintrafen, haben heute ebenfalls die Verträge mit der Norddeutschen Bundesregierung unterzeichnet. Ebenso ist auch mit Bayern eine Verständigung erzielt. Der Zutritt der Südstaaten hat eine Umwandelung der bisherigen Bundesverfassung zur nothwendigen Folge gehabt, deren Wortlaut dem Reichstage morgen wird vorgelegt werden. Der größte Theil der Modifikationen der Bundesverfassung ist nur redactioneller Natur, indessen sind doch auch manche von materieller Tragweite darunter. So ist z. B. in dem Art. 4 der bisherigen Verfassung zu den dort aufgestellten Gegenständen der gemeinsamen Gesetzgebung als 16. Nummer noch die Presse und das Vereinswesen hinzugetreten. Es ist das eine Bereicherung, welche wir mit Freuden begrüßen. Gesetze über Presse und Vereinswesen, welche der Reichstag genehmigt, werden fast allen Einzelstaaten größere Freiheiten bringen als sie in dieser Beziehung bisher besessen haben. Eine Abänderung, welche wir gleichfalls mit Freuden willkommen heißen, ist die Ausdehnung des Veto des Bundespräsidiums, welches sich bisher nur auf das Militärwesen erstreckte, auf das Gebiet der Verbrauchssteuern. Abänderungen auf diesem Gebiete können künftig nicht gemacht werden, wenn sich das Präsidium für Beibehaltung der bestehenden Einrichtung ausspricht. Sehr bedeutsam ist die Abänderung des Artikels 11. Nach demselben stand dem Präsidium bisher das Recht zu, im Namen des Bundes Krieg zu erklären. Jetzt soll zur Kriegserklärung die Zustimmung des Bundesrathes erforderlich sein, es sei denn, daß ein Angriff auf das Bundesgebiet oder dessen Küsten erfolgt. Dadurch werden Kabinetskriege ganz unmöglich gemacht. Ein bedeutendes Zugeständniß an die süddeutschen Staaten liegt in der Erscheinung der Veränderung der Bundesverfassung. Während früher zwei Drittel der Stimmen des Bundesrathes zur Abänderung der Verfassung erforderlich waren, müssen jetzt drei Viertel der Stimmen dafür eintreten.

— **Der neue deutsche Bund,** dessen Gebiet aus 25 Staaten besteht, hat auf einer Gesammtfläche von 9900 Quadratmeilen mit Einschluß des General-Gouvernements von Elsaß und Lothringen über vierzig Millionen Einwohner. Der Bundesrath verfügt nach dem nunmehr gesicherten Eintritt Württembergs und Bayerns in den Bund über 56 Stimmen, davon führt Preußen 17 Stimmen, Bayern 4 Stimmen, Württemberg 4, Sachsen 4, Baden 3, Hessen 3, Mecklenburg-Schwerin 2, Braunschweig 2, die übrigen 17 Staaten je eine Stimme. Der Reichstag des deutschen Bundes wird nach dem Hinzutritt von Württemberg und Bayern aus 383 Abgeordneten bestehen, von denen Hessen 8, Baden 14, Würtemberg 18 und Bayern 48 in den Reichstag senden.

— **Ueber das Preßgesetz,** welches dem Reichstage vorgelegt werden wird, hören wir, daß dasselbe als Prinzip die Beseitigung der Zeitungs-Cautionen und der Stempelsteuer aufstellt und Preßprozesse vor die Geschwornen verweist.

— Unter dem Titel: „Thiers und das Kriegsrecht" enthält die Prov. Correspondenz folgende Mittheilung: Wiederum verlautet, daß die Regierung in Tours Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen anknüpfen wolle, aber wiederum wird alsbald hinzugefügt, daß dabei von Gebietsabtretungen nicht die Rede sei. Die jetzigen Machthaber in Frankreich haben sich in der That bisher jederzeit grundsätzlich gegen jede Abtretung französischen Gebietes ausgesprochen. Dem gegenüber wird es nicht ohne Interesse sein, daran zu erinnern, wie der Staatsmann, welchen die Herren Gambetta und Genossen jüngst zu ihrem Unterhändler gewählt, über Kriegsrechte und Kriegsgebrauch doch ganz entgegengesetzte Auffassungen in seinen frühern Schriften niedergelegt hat. Herr Thiers schreibt in seiner Geschichte des Konsulats und des Kaiserreichs beispielsweise Folgendes: „Preußen und Oesterreich hatten Deutschland zu einem ungerechten Kriege gegen die französische Revolution fortgerissen und waren besiegt. Nach dem Rechte des Siegers, welches unbezweifelt ist, wenn die siegreiche Macht die herausgeforderte war, hatte Frankreich das linke Rheinufer erobert." Nun denn, 1870 hat Frankreich Deutschland herausgefordert. Herr Thiers wird daher wohl der Regierung in Frankreich begreiflich machen, daß Deutschland die größte Mäßigung übt, wenn es das unbezweifelte Recht des Siegers dazu benutzt, nicht um französische Provinzen zu erobern, sondern um sich wieder in den Besitz der früher durch Frankreich von Deutschland abgerissenen Provinzen zu setzen.

— **Napoleon.** In einem Briefe aus Kassel, d. d. 13. d. Mts. deutet der Correspondent der „Daily News" auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß, falls der Frieden nicht bald geschlossen wird, Louis Napoleon wieder zur Machtstellung gelangen und mit Preußens Zustimmung an der Spitze einer Armee in Frankreich einziehen werde. Der Correspondent fügt hinzu: „Es ist ein Irrthum zu glauben, daß Louis Napoleon noch immer von einer Wiederbesteigung des Thrones träumt. Wenn der rechte Moment gekommen ist, wird er ohne Zweifel zu Gunsten seines Sohnes abdanken, offen seine Fehler bekennen, und Frankreich wie Deutschland und der ganzen Welt Abbitte thun. So viel ist gewiß, daß, wenn Paris genommen wird, anstatt sich unter den Bedingungen, die zwischen König Wilhelm und der gegenwärtigen provisorischen Regierung vereinbart werden dürften, zu ergeben, diese Regierung von den Deutschen künftighin als nicht bestehend angesehen werden wird, und sie werden, die Wiederherstellung des Kaiserreichs mittels der gefangenen Armee vorbereitend, dann selber eine neue provisorische Regierung installiren. Der Senat und der gesetzgebende Körper sind zu diesem Behufe zur Hand. Es bedarf keines besondern Scharfsinnes, um zu ersehen, daß Marschall Bazaine nicht ohne Grund Befehl erhalten, in Kassel beim Kaiser zu bleiben. Er ist zum Befehlshaber der gefangenen Armee designirt, im Falle dieselbe zur Wiederherstellung des Kaiserreichs gebraucht werden sollte."

— **Reichstag.** Wenngleich die morgende Eröffnungsrede des Reichstages, wie wir hören, nur die Vorlagen bezüglich des Eintritts von Baden, Hessen und Württemberg erwähnt, so darf doch mit Sicherheit erwartet werden, daß die Verträge mit Bayern auch dem gegenwärtig hier tagenden Reichstage noch werden vorgelegt werden. Die Nachricht, daß die Creditforderung von 100 Millionen, welche dem Reichstage vorgelegt werden wird, auf dem Wege der Prämien-Anleihe regulirt werden solle, können wir auf das Bestimmteste als unrichtig bezeichnen. Diese Anleihe wird nicht abgeschlossen, vielmehr das Geld je nach Bedürfniß in Form von Schatzscheinen verausgabt werden, die dann nach dem Friedensschluß ebenfalls successive eingezogen werden sollen.

— **Die Provinzial-Correspondenz** sagt über die bevorstehende Landtags-Session: „die Berufung des Landtages war Seitens der Staatsregierung noch für das laufende Jahr in Aussicht genommen, um, wenn irgend möglich, der Bestimmung der Verfassung zu genügen, daß der Staatshaushalt für das folgende Jahr vor dem Eintritt desselben vorgelegt und berathen werde. Die Ausführung dieser Absicht wird jedoch vornehmlich von dem Verlauf u. der Dauer der zunächst bevorstehenden Reichstagssession abhängen, deren Wichtigkeit für die nationale Entwickelung Deutschlands jede andere Rücksicht in den Hintergrund treten läßt. Falls die Berufung des Landtags sich weiter in den Dezember hinein verzögern müßte, würde die Erfüllung der Forderung in Betreff des Staatshaushalts in der Kürze der Zeit vor Weihnachten freilich nicht mehr möglich sein, zumal das neue Abgeordnetenhaus diesmal einige Zeit mit der Prüfung der Wahlen zuzubringen haben wird. Die Bestimmung des Zeitpunkts für die Berufung des Landtags wird daher noch weiteren Erwägungen zu unterliegen haben.

— **Die Eröffnung des Reichstages,** so schreibt die Prov Correspondenz, wird am Donnerstag den 24. Nachmittag 1 Uhr im Weißen Saal durch den Präsidenten des Bundeskanzler-Amtes, Staatsminister **Delbrück** stattfinden. Nachdem die Verträge mit Baden und Hessen über den Beitritt zum bisherigen Norddeutschen Bunde bereits in Versailles zum Abschlusse gelangt waren, haben die Schlußverhandlungen mit Württemberg in den letzten Tagen in Berlin stattgefunden, und ist hiernach auch der unmittelbare Beitritt Württembergs zu erwarten. Die Verhandlungen mit Baiern sind noch nicht abgeschlossen, lassen aber gleichfalls ein nahes und erfreuliches Ergebniß in Aussicht nehmen. Der Reichstag wird ferner über die Gewährung der weiteren Mittel zur Kriegführung zu berathen haben. Die Regierung wird die Bewilligung eines Kredits bis zur Höhe von 100 Millionen beantragen. —

— Der „Social-Demokrat" erklärt, daß die Abgeordneten seiner Partei dies Mal gegen die Geldbewilligung zu Kriegszwecken stimmen werden, und motivirt dies folgendermaßen: „Der Krieg war ursprünglich ein unabwendbarer Vertheidigungskrieg gegen das französische Kaiserreich; hierfür mußte jeder Demokrat die Mittel bewilligen. Der Krieg ist heute ein Eroberungskrieg gegen die französische Republik, der man Elsaß und Lothringen gegen den Willen der dortigen Bevölkerung, kraft des Eroberungsrechtes, gewaltsam wegnehmen will. Ob Friede oder Krieg, hängt dermalen lediglich von der preußischen Regierung ab. Da wir nun die Rückkehr zu den Gewohnheiten des Mittelalters in keiner Weise zu fördern gedenken, hatten wir soviel an uns liegt, gegen die Fortsetzung des Krieges Verwahrung einzulegen!

— **Eine Mittheilung der österreichischen Postverwaltung** zufolge steht zum 1. December d. J. die Einführung neuer Tarife hinsichtlich der italienischen Beförderungsstrecke für alle Fahrpostsendungen nach und aus Italien bevor, welche auf dem Wege über Ala bez. Görz durch Vermittelung österreichischer Postanstalten zur Auswechselung gelangen. Da die gedachte Verwaltung sich jedoch nicht in der Lage befindet, die neuen Tarife so zeitig anzugeben, daß dieselben noch vor dem 1. Decbr. zur Kenntniß der Postanstalten gebracht werden können, so sollen die Fahrpostsendungen nach Italien in der Zwischenzeit nur unfrankirt angenommen werden. Auch soll eine Frankirung für die Beförderungsstrecke bis nach Ala resp. Görz nicht stattfinden.

Ausland.

Frankreich. Nach einem Schreiben aus Brüssel vom 18. hieß es in Tours, daß in Folge der Niederlage der französischen Armee bei Dreux die Delegation der Regierung von Tours sofort nach Bordeaux verlegt werden soll. In Tours, wo man außerdem den Anmarsch des Prinzen Friedrich Karl kennt, glaubte die Delegation sich nicht mehr halten zu können. Zugleich verbreitet man das Gerücht, daß Gambetta ernstlich erkrankt sei.

Italien. Die Excommunication gegen den König von Italien ist — wie der wiener „Volksfreund" berichtet — erfolgt in einer Encyklika vom 1. November d. J. Der heilige Vater hat zwar die Urheber und Theilnehmer an der Invasion des Kirchenstaates und Roms nicht namentlich angeführt, aber er hat sie genau bezeichnet, indem er sagt: „Wir erklären Euch, ehrwürdige Brüder und durch Euch der gesammten Kirche, daß alle diejenigen in was immer für einer, auch ganz besonderer Erwähnung werthen Würde sie glänzen mögen, welche die Invasion, Usurpation, Occupation was immer für einer Unserer Provinzen und dieser Unserer hehren Stadt, oder etwas daran verübt haben, und ebenso ihre Auftraggeber, Begünstiger, Helfer, Rathgeber, Anhänger und alle Anderen, welche die Ausführung der erwähnten Dinge unter irgend einem Vorwand und auf was immer für eine Weise befördern, oder sie selbst ausfuhren, der größeren Excommunication und den anderen von heiligen Canones, den apostolischen Constitutionen und den Decreten der allgemeinen Concilien, insbesodere des Tridentinischen, verhängten katholischen Censuren und Strafen verfallen seien."

Polen. Nach dem Vorgange der Petersburger obersten Censurbehörde hat auch das Censur-Comité in Warschau die Veröffentlichung von Carricaturen, Schriften und Zeitungsartikeln, welche eine persönliche Beleidigung des Exkaisers Napoleon enthalten, verboten und den Verlagshandlungen, Drukereien und Zeitungs-Redactionen darauf bezügliche Weisungen zugehen lassen. — Das im Kreise Wloclawek gelegene, dem Staate gehörige Salzwerk Ciechocinek, das bisher eine jährl. Revenue von 20,000 SR. brachte, soll im Wege der öffentlichen Licitation verkauft werden. Mit dem Salzwerk ist ein stark frequentirtes Solbad verbunden und hat sich zum Ankauf desselben hier in Warschau eine größtentheils a s Aerzten bestehende Actiengesellschaft gebildet. — Wohlhabende deutsche Einwohner der Fabrikstadt Lodz, größtentheils preußische Unterthanen hatten durch freiwillige Beiträge eine sehr bedeu- Summe (man giebt sie auf 50,000 Thlr. an) zum Besten verwundeter und erkrankter deutscher Krieger zusammengebracht, welche eben nach Berlin an das Central-Comité zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger abgeschickt werden sollte. Die russische Behörde, welche von der beabsichtigten Geldsendung Kenntniß erhielt, inhibirte sie und belegte die Geldsumme mit Beschlag. — Eine Verordnung des Organisations-Comitees entzieht den jüdischen Dorfbewohnern im Königreich Polen das Recht der Theilnahme an den Gemeindeberathungen, gestattet ihnen aber die Abhaltung besonderer Versammlungen, um über Angelegenheiten zu berathen, welche ausschließlich die jüdische Bevölkerung betreffen.

Locales.

— **Kreistag am Mittwoch d. 23. d. Mts.** 1. Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Antrag der betreffenden Commission, den Bau einer Chausse durch die Niederung in Aussicht zu nehmen und zu dem Zwecke durch den Kreisbaumeister aus Kreisfonds einen Spezialanschlag fertigen zu lassen, dessen Kosten, die pro Meile 200 Thlr. betragen werden, auf die demnächstige Prämie in Anrechnung kommen sollen. Behufs der definitiven Wahl der Linie sollen die Herren: der K. Landrath, der K. Kreisbaumeister, die Gutsbesitzer Rafalski, Wentscher und Stadtrath Rosenow die Strecke bereisen und dem Kreistage in Vorschlag bringen. Die Vers. vertagt in Anbetracht der kriegerischen Verhältnisse die Beschlußnahme auf ein halbes Jahr, event. bis nach dem Friedensschlusse. — 2. Die Beschlußnahme über einen Antrag des Herrn Steinbart-Preuß-Lanken, betreffend den Repartitions-Modus der Kreis-Kommunal-Lasten, wird gleichfalls vertagt, da in der Sitzung selbst außer den früher schon zum

Theil angenommenen Vorschlägen noch ein neuer Repartitions=modus vorgeschlagen wurde. Ueber alle diese Vorschläge soll auf dem nächsten Kreistage Beschluß gefaßt werden. — 3. Herr Elsner=Papau hatte den Antrag gestellt, daß zum Zwecke zu beschaffender Kriegsleistungen an Brodmaterial, Fleisch, Butter ꝛc. diese Leistungen lediglich durch Vertheilung nach der Einkommen= und Klassensteuer vom Kreise aufzubringen seien. Die Stadt ist hierbei mit einem Viertel des Betrages für den ganzen Kreis heranzuziehen. Der Antrag erledigte sich durch die Thatsache, daß derartige Kriegsleistungen während des jetzigen Krieges nicht ausgeschrieben sind. Ein zweier Antrag des Genannten ging dahin, daß die Stadt Thorn ihren Bedarf an Unterstützungen für die Frauen und Kinder der zur Armee einbernfenen Soldaten, so wie auch der übrige Theil des Kreises incl. der Städte Culmsee, Schönsee und Podgurz den seinigen für sich aufbringe. Da der Antrag den Bestimmungen des betreffenden Gesetzes widerspricht, ging der Kreistag über demselben einfach zur Tagesordnung über. — 4. Herr Elsner Papau brachte ferner den Antrag ein, der Kreistag wolle beschließen, daß sämmtliche durch den jetzigen Krieg der Stadt und dem Kreise Thorn erwachsenen Lasten und Leistungen an Produkten, Lieferungen, Fuhren= und Boten=Gestellung, Unterstützung der Landwehrfrauen, Mobilmachungs=Pferden u. s. w. dem hohen Bundeskanzleramte mit der Bitte, solche beim Friedensschlusse in Anrechnung bringen zu wollen, eingebracht werde. Der Antrag wurde angenommen. (Es sei hier bemerkt, daß ein Antrag desselben Inhalts von der hiesigen Stadtverordneten=Versammlung ausgehen wird). — 5, Ueber den Antrag von dem Herrn v. Kries=Friedenau nebst Genossen dahin gehend, daß ein Betrag von 500 bis 1000 Thlr. zur Unterstützung der vom Kriege hart mitgenommenen Kreise der preußischen Rheinprovinz bewilligt und derselbe nach Maßgabe der Klassen= und Einkommensteuer mit Ausschluß der untersten beiden Klassenstufen repartirt werde, ging der Kreistag einfach zur Tagesordnung über. 6. Der Kreistag beschloß ferner, daß zur Deckung der Unterstützungen der Familien der einberufenen Reservisten, Wehrmänner u. s. w. Kreis=Kommunal=Beiträge in Höhe von 20,000 Thlr. ausgeschrieben werden sollen, und zwar 10,000 Thlr. zum 1. Decbr. c. und 10,000 Thlr. zum 1. Jan. 1871. — 8. Bei den Wahlen für mehrere Commissionen des Kreistages, als für: die Commission zur Begutachtung der Klassensteuer=Reklamationen, die Commission zur Einschätznng der klassifizirten Einkommensteuer, die Commission zur Prüfung des Etats der Kreis=Kommunal=Kasse p. 1871 ꝛc. wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt.

— **Kommunales.** Von den Gemeindewählern 2. Abth. wurden am 23. d. zu Stadtverordneten gewählt die Herren:
Justizrath Kroll, Möbelhändler Löschmann, Justizr. Meyer.
wogegen auf die engere Wahl kommen die Herren:
Uhrmacher B. Meyer und Bäckermstr. Schütze.

— **Die Lehrlingsschule** des Handwerkervereins wird, wenn auf dieselbe die Rede kommt, als ein ebenso nützliches, wie nothwendiges Institut anerkannt. Anderseits schenken die Lehrmeister demselben nicht die wünschenswerthe Aufmerksamkeit. Eine respectable Anzahl von Lehrlingen ist zwar zum Besuche der Anstalt angemeldet, aber von den Angemeldeten besucht wirklich nur eine kleine Anzahl den Unterricht. Es ist diese Thatsache im Handwerkerverein zur Sprache gekommen und fand man eine Erklärung derselben darin, daß die ausbleibenden Lehrlinge wahrscheinlicher Weise „hinter die Schule gehen." Diesem Uebelstande ist seitens der Lehrherren sehr leicht zu begegnen, wenn sie die Besuchs=Controll=Bücher der Lehrlinge fleißig einsehen. Sie gewinnen dadurch den sichersten Beweis, ob ihr Lehrling die Schule besucht hat, oder nicht. Möge diese kurze Notiz dazu beitragen jenem Uebelstande nachdrücklichst zu begegnen. Der Lehrling mag wohl in jugendlicher Unerfahrenheit und aus Leichtsinn die Wohlthat verkennen und übersehen, welche ihm die besagte Anstalt gewährt, aber eine ernstliche Mahnung sollte ihn von Zeit zu Zeit an dieselbe erinnern.

— **Literarisches.** Wie alljährlich zeichnet sich Trowitzsch's Volkskalender auch für 1871, durch seine vortrefflichen Erzählungen, seine künstlerisch ausgeführten Stahlstiche und Illustrationen aus; letztere von den renommirtesten Zeichnern geben die lebendigen Bilder meisterhaft wieder, an welchen G. Hiltl's historische Erzählung „das Fenster von Whitehall" nicht weniger reich ist, als eine durch eigene Anschauung belebte recht charakterische Geschichte „Der Christabend in der Blockhütte" von Balduin Möllhausen. Auch sind dem Kalender Episoden, Schilderungen und Anekdoten aus dem Franzosenkrieg 1870 beigefügt, die seinen Inhalt noch interessanter machen.

— **Postverkehr.** Die Postverwaltung ersucht Privatpäckereien welche Weihnachtsgeschenke enthalten, möglichst frühzeitig aufzugeben, da bei den sehr geschwächten Arbeitskräften der Postverwaltung eine pünktliche Beförderung in den letzten Tagen vor dem Fest kaum möglich sein werde. Feldpost packete an die Truppen werden nur noch bis zum 8. Dezember angenommen.

Briefkasten.

Eingesandt.

Die „K. H. Z." theilt mit, daß nach einer jetzt eingegangenen Mittheilung des K. Kriegs=Ministeriums, ein Mitrailleuse zunächst nach Danzig entsendet wird, von wo sie, nach 13 tägiger öffentlicher Ausstellung zu gleichem Zwecke nach Königsberg abgegeben werden soll. — Angenehm wäre es, wenn auch aus Thorn dahin gewirkt würde, daß die vielberufene Kriegsmaschine hierher zur Ausstellung gesendet würde. Einen nicht unerheblichen Ertrag zum Besten der verwundeten Krieger dürfte auch hierorts die Ausstellung ergeben.

Das sub. Chiffre T. G. eingesandte Gedicht ist zur Aufnahme nicht geeignet. Die Redaktion.

Börsen=Bericht.

Berlin, den 23. Novbr. cr.

Fonds:	still.
Russ. Banknoten	78
Warschau 8 Tage	$77^{1}/_{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$68^{1}/_{8}$
Westpreuß. do. 4%	$78^{5}/_{8}$
Posener do. neue 4%	$82^{3}/_{8}$
Amerikaner	95
Oesterr. Banknoten	$81^{7}/_{8}$
Italien	$53^{3}/_{4}$
Weizen:	
November	$75^{1}/_{2}$
Roggen:	matt.
loco	$51^{1}/_{2}$
Novbr.	$51^{1}/_{2}$
Novbr.=Dezbr.	$51^{7}/_{8}$
Januar	$54^{1}/_{2}$
Rüböl:	
loco	$14^{11}/_{12}$
pro April	$28^{11}/_{12}$
Spiritus	still.
loco pro 10,000 Litre	17. 10.
pro April=Mai 10,000 Litre	17. 27.

Getreide= und Geldmarkt.

Danzig, den 23. November. Bahnpreise.
Weizen, heute flauer, schwaches Geschäft und gegen Montag 1—2 Thlr. niedriger bezahlt, zu notiren für bunt, gutbunt, rothbunt, hell= und hochbunt 120 — 131 Pfd. von 69—$77^{1}/_{2}$ Thlr. pr. 2000 Pfd.
Roggen matter, 120 — 125 Pfd. von 48 — 51 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Gerste, kleine 101 Pfd. $43^{1}/_{2}$ Thlr., große 105—112 Pfd. 45—46 Thlr., pro 2000 Pfd.
Erbsen, Mittel= und gute trockene Kochwaare von 44 — 48 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Spiritus nicht gehandelt.

Stettin, den 23. November, Nachmittags 2 Uhr.
Weizen, loco 68 — 78, pr. Novbr. 79 pr. Novbr.=Dezember 78, per Frühjahr $76^{3}/_{4}$.
Roggen, loco 49—$52^{1}/_{2}$, per November. $51^{1}/_{2}$ per Novbr. December $51^{1}/_{2}$, per Frühjahr 53.
Rüböl, loco $14^{1}/_{2}$ per November $14^{1}/_{2}$, pr. Frühjahr 100 Kilogramm $28^{3}/_{4}$.
Spiritus, loco $16^{11}/_{12}$, per Novbr. $16^{11}/_{12}$, p. Frühjahr $17^{17}/_{30}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 24. Novber. Temperatur: Wärme 7 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand: 5 Fuß 1 Zoll.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Getauft d. 18. Novbr. Agnes T. d. Hutmachermstr. Nürnberger.
Gestorben d. 13. Novbr. Die Frau Bureau=Assistent Valeria Wallesch geb. Donath.

In der St. Georgen=Parochie.
Getauft d. 11. Novbr. Clara T. d. Dieners Weckwerth zu Brb.=Vrstdt.; — Friedrich S. d. Arb. Nähring; Adolf S. d. Zimmergesellen Windmüller zu Schönwalde; — August S. d. Fleischermstr. Mitsch zu Mocker.
Getraut d. 15. Novbr. Der Schuhmachermeister August Ladwig mit Jgf. Eva Zühlke zu Brb.=Vrstdt.
Gestorben d. 11. Novbr. Die Dienstmagd Rosale Müller aus Thorn; 13. Clara T. d. Landwehrfrau Knoth zu Neue=Jakobs=Vorstadt; 14. der Arb. Carl Patschcke; 15. die Hospitalitin des St. Georgen=Hospitals Wittwe Dorothea Arndt geb. Hoffmann.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.